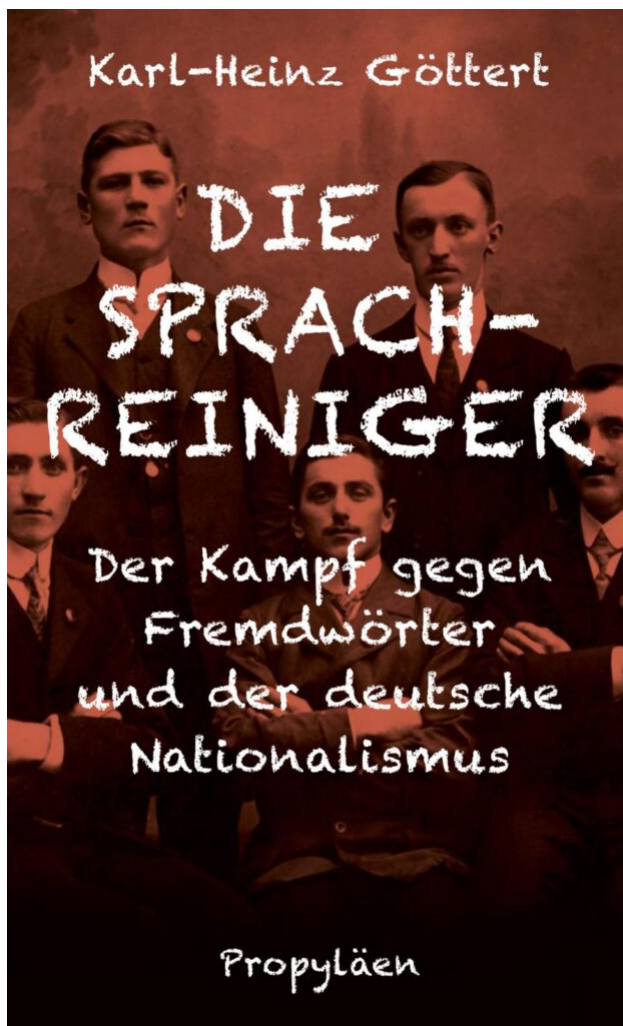


Henning Lobin

## “Der Sprachverein ist die SA unserer Muttersprache”

**Karl-Heinz Göttert zeichnet in seinem neuen Buch die Geschichte des Allgemeinen deutschen Sprachvereins nach – von seiner Gründung im Kaiserreich bis zum Untergang im Jahr 1945. Es ist die Geschichte einer Radikalisierung unter der Fahne der Sprachpflege.**

Nachdem 1871 das deutsche Kaiserreich als der erste deutsche Nationalstaat gegründet worden war und die Grenzen des Landes gezogen waren, machten sich auch die Beschützer der deutschen Sprache auf, die Grenzen des Deutschen gegen die welschen Eindringlinge neu zu markieren. Der Germanist Karl-Heinz Göttert, der sich schon mit diversen kenntnisreichen und gut geschriebenen Werken zur deutschen Sprache hervorgetan hat, hat sich mit seinem Ende 2019 erschienenen Buch “Die Sprachreiniger” die Geschichte des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (ADSV) vorgenommen. Es ist ein sehr lesenswertes Buch geworden.



Wenn man schon einmal vom ADSV und seinem Kampf gegen Fremdwörter gehört hat, dann sind einem wohl vor allem so kuriose Ersetzungsversuche wie “Tunke” für “Sauce” oder “Rauchrolle” für “Zigarre” in Erinnerung. Nicht ganz so bekannt ist jedoch, wie erfolgreich der Verein in vielen anderen Fällen gewesen ist, etwa im Bereich des Postwesens (z.B.

“Absender”, “Umschlag” oder “postlagernd”) oder des Bahnverkehrs (z.B. “Abteil”, “Bahnsteig” oder “Fahrkarte”). Nach frühen Erfolgen dieser Art nahmen sich die nach Zehntausenden zählenden Mitglieder des Vereins einen Gegenstandsbereich nach dem anderen vor und kooperierten dabei auch mit Ministerien, Behörden und großen Unternehmen.

Noch interessanter als die Details dieses langen, oft erfolgreichen Kampfes gegen die damals vorwiegend aus dem Französischen stammenden Fremdwörter, die “wälschen Sudelwörter” (69), ist jedoch Götters Darstellung der Gründe dieses Kampfes. Von Anfang an ging es nicht einfach nur um Wörter, sondern um viel mehr: um das Deutschtum. “Kaum ein Medium nationalistischer Vorstellungen erwies sich zu deren Ausbildung als so geeignet wie die Sprache” (14), schreibt Götter und belegt dies mit der vom ersten Tag an verfolgten Zielsetzung des Vereins. Schon in seiner ersten Satzung aus dem Jahr 1886 ist davon die Rede, die “Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache” pflegen zu wollen, um auf diese Weise “das allgemeine nationale Bewusstsein im deutschen Volke zu kräftigen”.

Sprachpurismus scheint es mitunter eigen zu sein, sich nach und nach immer mehr zu radikalieren. Wurde bis zum Ersten Weltkrieg aus den zunächst eher harmlosen Sprachreinigungsaktionen ein vollwertiger Sprachnationalismus, entwickelte sich daraus in der Zeit des Nationalsozialismus eine Art Sprachrassismus. “[D]as Wesen der deutschen Sprache [ist] an die Werte der arischen Grundsprache gebunden und [steht und fällt] mit ihnen, so etwa wie das Wesen des gesamten deutschen Volks- und Menschentums ohne die nordische Grundlage undenkbar ist” (308), schrieb etwa ein Wiener Gymnasiallehrer 1936 in der noch heute bestehenden Vereinszeitschrift “Muttersprache”. Oder wie es der Vereinsfunktionär Georg Schmidt-Rohr, später Abteilungsleiter in der Forschungsabteilung der SS, dem “Ahnenerbe”, 1935 formulierte: “Der Geist des Rassetums erscheint in der geschichtlichen Wirklichkeit als Sprache.” (311) Im ADSV, der sich nach seiner bereitwilligen Gleichschaltung inzwischen schlicht in “Sprachverein” umbenannt hatte, sprach man folgerichtig von “Sprachpflege als Rassepflicht”, mit der diese als “artgegründete Sprachzucht” verstanden wird, die “auf dem Wege einer bewußten Wortaufartung einen neuen Adel der Sprache (schafft)” (315). Entsprechend verstand sich der Sprachverein selbst, wie im Titel dieses Beitrags zitiert, als “die SA unserer Muttersprache”.

Die akademische Germanistik verfolgte das Treiben des Vereins größtenteils mit Argwohn. Es herrschte gemäß dem Diktum von Jacob und Wilhelm Grimm die Auffassung, dass sich die Sprache frei entwickeln solle und keine womöglich am Vorbild der *Académie française* orientierte Sprachpflege zu betreiben sei. Es gab allerdings auch Ausnahmen: Mit dem berühmten Gießener Sprachhistoriker Otto Behaghel schmückte man sich im Gesamtvorstand des ADSV, ab 1933 waren dort der ebenfalls in Gießen lehrende Alfred Götze, NSDAP- und SS-Mitglied, und der später im Nachkriegsdeutschland führende Sprachwissenschaftler Leo Weisgerber aktiv.

Götter befasst sich in seinem Buch besonders ausführlich mit Weisgerber, der 1964 auch zu den sieben Gründungsvätern des Instituts gehörte, das ich selbst heute leite. Auch wenn Weisgerber nicht der Partei angehörte, war er im besetzten Frankreich als Mitarbeiter einer Propaganda-Abteilung des Militärs tätig, später dann in Heydrichs Reichssicherheitshauptamt. Sein Buch *Die volkhafte Kräfte der Muttersprache* und andere Veröffentlichungen aus jener Zeit haben Autoren wie Christopher Hutton und Gerd Simon dazu veranlasst, Weisgerber als einen “mother-tongue fascist” oder “Schreibtisch-Terroristen” zu bezeichnen. Nach dem Krieg wurde er als “unbelastet” eingestuft.

“Die Sprachreiniger” endet mit einem Epilog, in dem es auch um die Wiederauferstehung des Sprachvereins nach 1945 als Gesellschaft für deutsche Sprache geht – heute eine durch und durch seriöse Vereinigung, die sogar einige halbstaatliche Aufgaben wahrnimmt. Der Sprachpurismus ist aber nach 1945 keineswegs zu einem Ende gelangt, er hat vielmehr einen neuen Ausdruck und ein neues Ziel gefunden. Hatte der ADSV mit dem Kampf gegen Fremdwörter vor allem ein nationalistisches Anliegen verfolgt, geht es heute eher um einen Antiinternationalismus verbunden mit verschiedenen anderen Ressentiments. Zum Kampf gegen Fremdwörter sind weitere Schauplätze von Sprachschlachten gekommen, die mit ihrer stärkeren politischen Aufladung eine weitaus größere gesellschaftliche Wirkung zu entfalten vermögen. Karl-Heinz Götters Buch zeigt eindrücklich, wie diese Geschichte schon einmal ausgegangen ist.